

Dörfer im Einzugsbereich großer Städte haben in den letzten Jahrzehnten einen Umbruch erlebt. Statt bäuerlicher Lebensweise prägen Zuzügler die Gemeinden. Auf welche architektonische Tradition können sich Gebäude für diese neuen Gemeinschaften berufen?

Dorfhaus in Backstein

Dorfgemeinschaftshaus in Jonkershove, Belgien: Rapp + Rapp

Kritik: Ludger Fischer Fotos: Kim Zwarts

Das Dorfgemeinschaftshaus entstand auf einem Bauplatz im Zentrum des Dorfes, allerdings in der „zweiten Reihe“. Die weit ausgreifenden Wandscheiben leiten den Besucher aus verschiedenen Richtungen ins Gebäude.

Lageplan im Maßstab
1:10.000

Um zwei Fragen drehen sich die folgenden Überlegungen: Gibt es eine Noch-immer-Moderne auf dem Dorf? Was ist „dörfliche Architektur“ – und mit welcher Absicht spricht man von ihr?

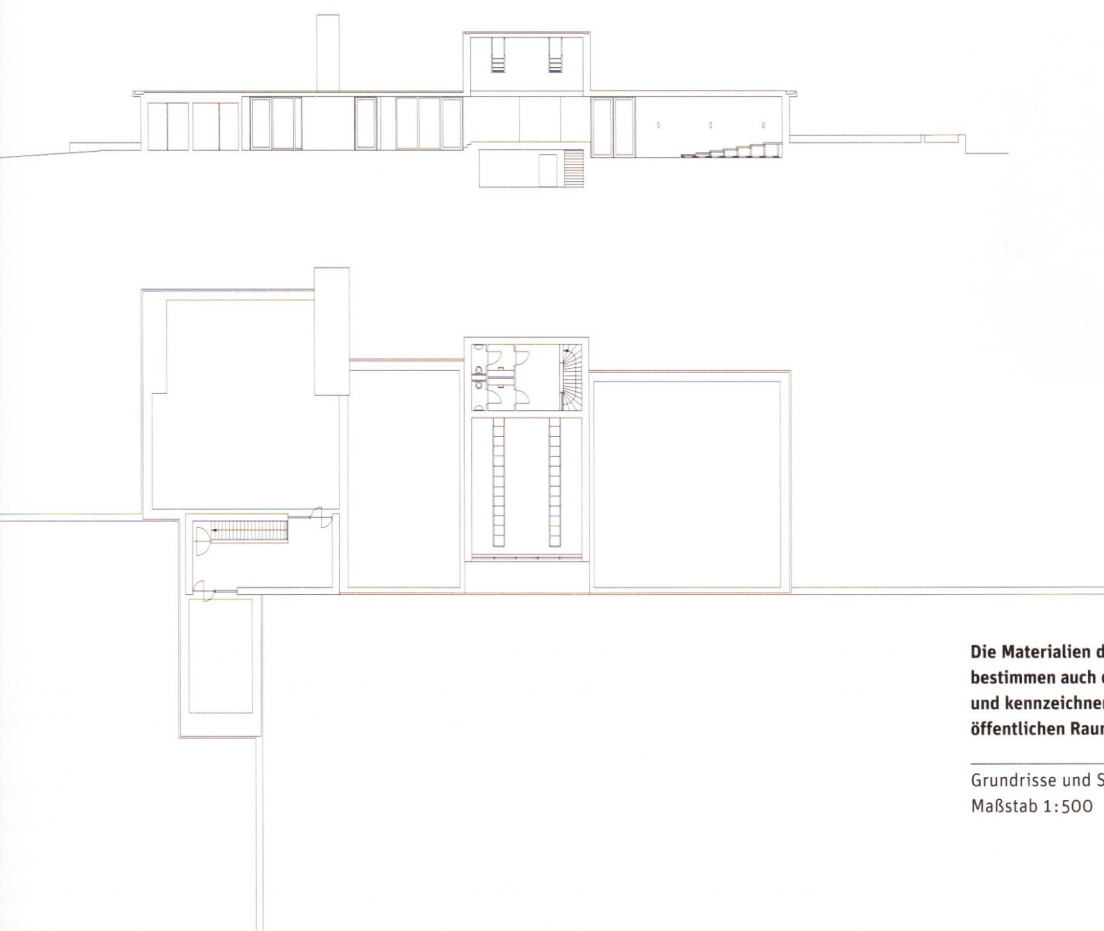
Das hat man so ähnlich schon einmal gesehen: Fußböden, Decken und Wände, die einen Raum nicht umschließen, sondern über ihn hinausgeführt werden. Wände, die schon vor der imaginären Ecke enden. Wände und Decken, die als Flächen wirken, nicht als konstruktive Elemente des Baus. Man hat es in Glas, in Marmor, in Stahl und in Beton gesehen, und man hat es auch schon oft in Backstein gesehen. Wenn Ludwig Mies van der Rohe das Prinzip so nicht erfunden haben sollte, dann ist es doch nach seinem 1924 entworfenen, aber niemals gebauten „Landhaus in Backstein“ und nach seinem 1929 erstmals gebauten Barcelona-Pavillon von vielen, vor allem von Architekten begeistert aufgenommen und reproduziert worden. Das Entwurfsprinzip vermittelt bis heute eine als zeitgemäß empfundene Atmosphäre. Die Stilelemente sind fast hundert Jahre alt. Trotzdem wirken die dergestalt konzipierten Bauten nicht altmodisch. Freunde moderner Architektur schwärmen von der „Raumqualität des Dazwischen“.

Raum- und städtebauliche Qualitäten waren in den letzten Jahrzehnten allerdings nicht gerade die vorrangigen Kriterien beim Wiederaufbau der kriegszerstörten Dörfer Flanderns. 1998 wurde deshalb die Funktion eines „Generalbaumeisters von Flandern“ geschaffen. bOb Van Reeth (in genau dieser Schreibweise) mühte sich als erster Amtsträger um eine ästhetisch ansprechendere Ausführung öffentlicher Bauten. In seine Amtszeit fiel die Ausschreibung und Planung zum Dorfgemeinschaftshaus in Jonkershove. Ein Entwurf des Rotterdamer Büros Rapp + Rapp im Stil von Mies van der Rohes Backsteinvillen schien ihm eine angemessene ästhetische Qualität zu garantieren.

Ein Dorfgemeinschaftshaus ist allerdings etwas anderes als eine Privatvilla. Ein Dorfgemeinschaftshaus ist auch etwas anderes als ein Ausstellungspavillon, der sein eigenes und einziges Ausstellungsstück ist. Ein Dorfgemeinschaftshaus hat viele und wechselnde Funktionen zu erfüllen. Welche Funktionen das sein würden, war bei den ersten Überlegungen hier nicht einmal annähernd bekannt und hat sich während der Planung und bei der Ausführung und selbst nach Fertigstellung auch noch mehrfach geändert. Die wichtigste Funktion







Architekten

Rapp + Rapp, Rotterdam

Projektleiterin

Karlijn van der Graaf

Tragwerksplanung

Studiebureau

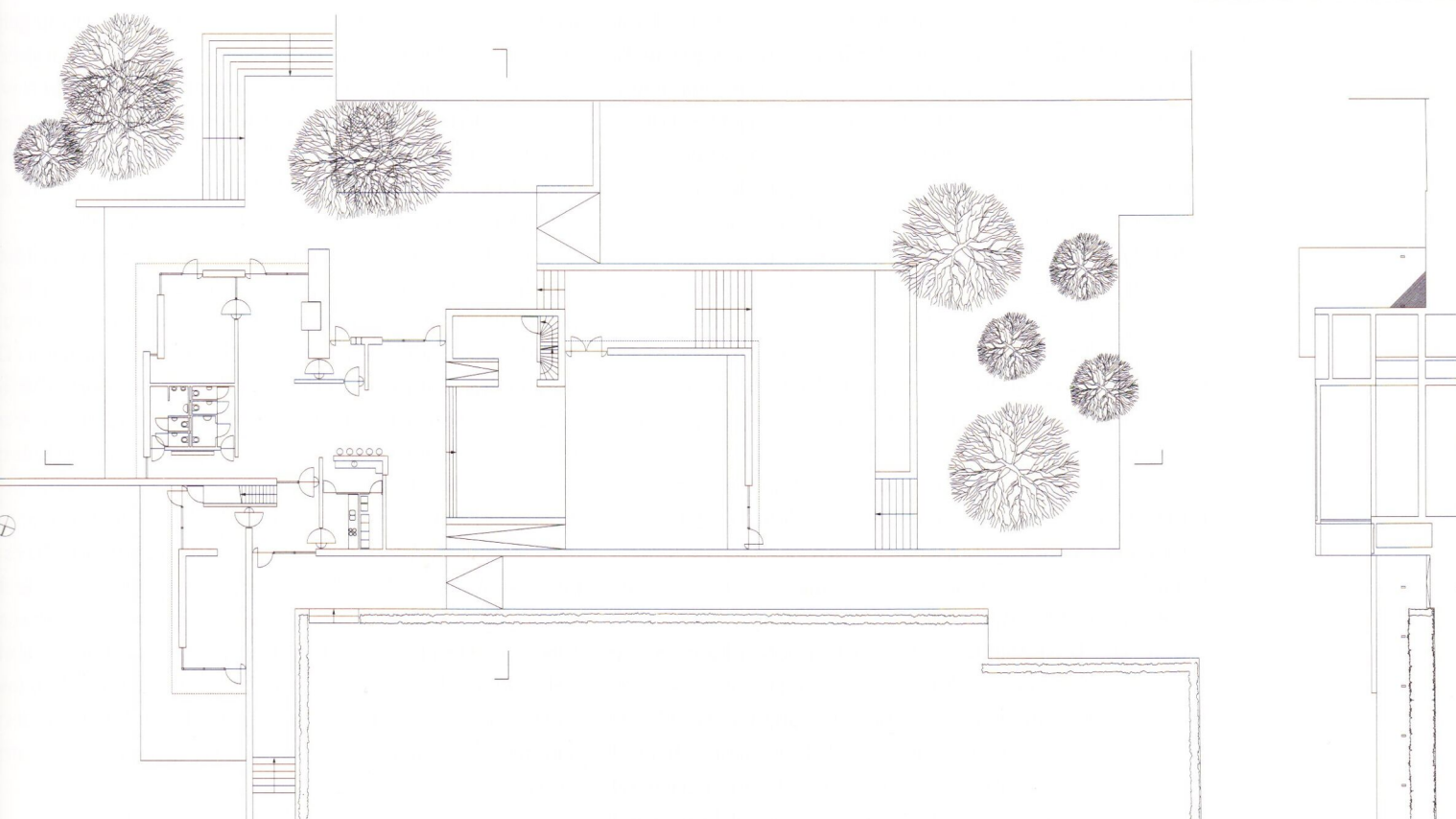
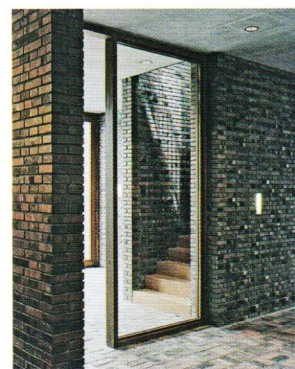
Snoeck & Partners, Kortrijk

Bauherr

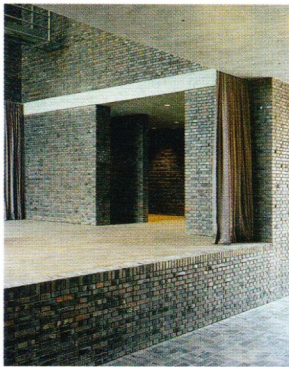
Gemeentebestuur Houthulst

Die Materialien des Äußeren bestimmen auch das Innere und kennzeichnen dieses als öffentlichen Raum.

Grundrisse und Schnitte im Maßstab 1:500



Die „klassische Moderne“ als kleinster gemeinsamer Nenner für die Architektur eines öffentlichen Gebäudes mag überraschen. In einem Dorf wie Jonkershove, dass keinerlei gestalterische Anknüpfungspunkte bietet, ist es vielleicht die „bedeutsame Offenheit“ einer Idee wie der von Mies' Entwurf für ein Landhaus in Backstein, die eine solche Verständigung möglich macht.



eines solchen Hauses ist es, Gemeinschaft zu ermöglichen. In Jonkershove scheint zumindest diese Funktion gut erfüllt zu werden.

Was ist ein „Dörfler“? Ein Dörfler ist heute ein Mensch, der zu seiner Arbeitsstätte auch eine längere Anreise in Kauf nimmt. Im Dorf selbst finden die wenigsten Menschen eine Arbeit. Ein Dörfler hat schon immer in seinem Dorf gewohnt, oder er ist wegen des billigen Baugrunds zugezogen, oder er hat eingeheiratet. Ein Dörfler nutzt diesen häufig alles entscheidenden Vorteil des Dorfs und versteht unter Kultur etwas anderes, als in die Oper zu gehen. Ein Dörfler ist, wenn er jünger ist, jemand, der „bloß hier weg“ will. Das Thema Landflucht wird deshalb so lange nicht gelöst werden, wie seine Ursachen nicht ehrlich benannt werden – auch in Jonkershove nicht. Die Post wird schließen, die Busse fahren jetzt schon seltener. Nur die Schule ist vorläufig nicht bedroht, weil es durch zugezogene Familien wieder viele Kinder gibt. In einem Planspiel müsste es darum gehen, die Attraktivität für diese jungen, kinderreichen Familien zu steigern. Für ihre Kinder und Jugendlichen müsste ein attraktives Angebot geschaffen werden. In Jonkershove aber entschied man sich dafür, die Attraktivität des Dorfs für die Alteingesessenen zu steigern. Ein Gemeindesaal mit Bühnentechnik für dreihundert Gäste und ein Saal für hundert Gäste kommen eher deren Bedürfnissen entgegen.

Das Dorf gehört zur Gemeinde Houthulst im Kreis Diksmuide in der belgischen Provinz Westflandern. Die genaue Bezeichnung ist wichtig, sonst findet man es womöglich nicht. Jonkershove ist ein Straßendorf mit einer „wenig verdichteten Bebauung“. Weniger als 1800 Einwohner gibt es hier. Die Wohn- und Lebensbedingungen im ländlichen Raum aufzuwerten, das hat sich der Bürgermeister vorgenommen. Dabei erhält er ideelle und materielle Unterstützung von der EU. Die entsprechende Generaldirektion der EU-Kommission hat sich vor kurzem umbenannt. Sie heißt jetzt nicht mehr „Generaldirektion Landwirtschaft“, sondern „Generaldirektion Land-

wirtschaft und ländliche Entwicklung“. Der größte Batzen der Fördergelder soll künftig nicht mehr allein den Bauern zukommen, sondern allen, die bereit sind, auf dem Land zu leben und zu arbeiten.

Der geplanten Erneuerung von Jonkershove – in diesem Fall müsste man wohl sagen, der Erschaffung eines Ortskerns – ging eine Bewohnerbefragung voraus. Ihr wichtigstes Ergebnis: Alles sollte beim Alten bleiben. Achsen sollten nicht verschoben, Grundstücke nicht angetastet werden. Der Blick auf die reichlich vorhandenen landwirtschaftlichen Nutzflächen sollte auch von der Dorfmitte aus möglich bleiben. Diese kaum erkennbare Dorfmitte wird durch eine Kreuzung gebildet. An ihren Ecken stehen die Kirche, eine Kneipe und eine Sparkasse. Das unbebaute vierte Grundstück sollte auch weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden. Für das Dorfgemeinschaftshaus wurde deshalb ein Bauplatz in zweiter Reihe zwischen Kirche, Schule und Kindertagesstätte gefunden. An diesen Orten spielte sich das Gemeindeleben bisher ab.

Das Dorfgemeinschaftshaus soll vorhandene Aktivitäten, wie die der Musikschule, erleichtern. Es soll aber auch zur Keimzelle für neue Initiativen werden. Es soll einen neuen Impuls geben und sich harmonisch ins Dorf einfügen. Die weitgehend planlos entstandenen Häuser des Dorfs durften durch den Neubau nicht kompromittiert werden. So etwas wie eine „ländliche Bauweise“ hat es aber offensichtlich nie gegeben, selbst wenn Ideologen es wünschten. Zur Abwehr moderner Entwürfe wiesen diese speziell in den dreißiger Jahren gern auf den Wert „traditioneller Bauformen“ hin. Da es in Jonkershove also keine landes- oder regionaltypische Architektur gibt, war bei der Planung des Dorfgemeinschaftshauses neben den Funktionsvorgaben nur eines zu beachten: Es sollte vielen, möglichst sogar allen gefallen. Das tut der Neubau mittlerweile auch. Architektur im Stil der Klassischen Moderne scheint dafür noch immer der kleinste gemeinsame Nenner zu sein.

